

Samstag, 14.03.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

leider können wir wegen des Corona-Virus in den kommenden Wochen keine Gottesdienste miteinander feiern, und auch alle anderen Veranstaltungen sind in den Gemeinden abgesagt. Ungewöhnliche Zeiten. Für uns alle Neuland. Der Kontakt untereinander soll deswegen aber nicht abbrechen. Darum versende oder überbringe ich die unten stehende Predigt zum vorgesehenen Predigttext für den 3. Sonntag in der Passionszeit (15. März 2020) aus Lukas 9,57-62. So bleiben wir wenigstens auf diese Weise in Kontakt, auch wenn die persönliche Begegnung und die gottesdienstliche Gemeinschaft durch nichts ersetzt werden kann.

Schade, dass wir auch nicht gemeinsam singen können. Gerne hätte ich das Lied: „Wo Menschen sich vergessen“ (GB 568) mit Euch zusammen angestimmt. Die erste Strophe lautet: Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde... Ist uns bewusst, was wir da singen? Sich selber vergessen, unsere Wege verlassen und neu beginnen! Müssen wir das? Oder haben wir nicht irgendwann schon einmal neu begonnen? Sind wir nicht längst auf einem guten Weg? Was uns die Bibel, was uns Jesus zumutet, stellt alles noch einmal in Frage. Ich zitiere häppchenweise aus Lukas 9,57-62:

Unterwegs sagte jemand zu Jesus: Ich bin bereit, dir zu folgen, ganz gleich, wo du hingehst! Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest; aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sich hinlegen und ausruhen kann.

Da kommt also ein Mann zu Jesus und sagt: Ich bin bereit, dir zu folgen, ganz gleich, wohin du gehst! Na, das ist doch ein Traumsatz! So müsste es doch laufen! Was könnte Jesus Besseres passieren? Es ist kein zweifelhafter Kerl, der heute hier und morgen dort ist. Es ist auch kein oberflächlicher Schwärmer, der blinde Gefolgschaft leistet. Nein, es ist ein Mann in den besten Jahren, besonnen, vorausschauend, entschlossen. Der kommt zu Jesus. Mit den besten Absichten: Ich bin bereit, dir zu folgen...

Wer glaubt, damit sei die Sache erledigt und die Freundschaft besiegelt, täuscht sich. Der gute Mann wird ausgebremst, er bekommt einen gewaltigen Dämpfer und erfährt, dass er wohl doch nicht so recht zu Jesus passt: Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest; aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sich hinlegen und ausruhen kann. Nein, es ist wirklich nicht so einfach mit der Freundschaft. Da gibt es ernsthafte Probleme. Wenn du mein Freund sein willst, dann glaub' bloß nicht, dass du dich bequem zurück lehnen kannst. Du wirst nicht auf Rosen gebettet sein. Ich habe auch kein Haus mit Garten und Hollywoodschaukel. Das musst du dir

alles aus dem Kopf schlagen. Stell dich darauf ein, dass eine Freundschaft mit mir ein Abenteuer wird. Wenn du dir das nicht vorstellen kannst, dann lass lieber die Finger davon!

Jesus hat niemandem Illusionen gemacht. „Die Leute haben mich gehasst, und sie werden euch hassen“, hat er gesagt. „Sie haben mich verfolgt, und sie werden euch verfolgen.“ Oder: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“ Das sind harte, sperrige Worte; sie sind uns fremd geworden, wir verstehen sie kaum noch. Aber eines sagen sie ganz unmissverständlich: Die Freundschaft mit Jesus ist kein Spaziergang. Es ist auch nicht so, wie manche behaupten, dass mit Jesus alle Probleme gelöst wären. Das hat er nie versprochen. Nein, wir müssen damit rechnen, sogar noch ein paar dazu zu kriegen. So ist das.

Es bleibt nicht bei der einen Begegnung. Jesus trifft einen weiteren Menschen und spricht ihn an: Komm, folge mir! Er aber antwortete: Herr, erlaube mir, dass ich erst noch hingehe und meinen Vater begrabe. Jesus sagte zu ihm: Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben! Du aber geh hin und verkündige, dass Gott jetzt seine Herrschaft aufrichten will!

Hier ist es anders herum. Da geht Jesus auf einen Menschen zu und will ihn als Freund gewinnen. Komm, folge mir, sagt er. Ein bisschen ungewöhnlich ist das schon. Oder würdet ihr einen anderen Menschen einfach so 'abschleppen'? Komm, folge mir! Ich glaube kaum, dass wir mit einer solchen Aufforderung Erfolg hätten. Aber Jesus bevorzugt die direkte Art. Und der Angesprochene findet das ganz in Ordnung. Er geht darauf ein und kann sich eine Freundschaft mit Jesus vorstellen. Vielleicht hat er ja nur darauf gewartet, dass ihn endlich einmal einer anspricht. Vielleicht war er ja längst auf der Suche nach einem richtigen Freund und freut sich jetzt, dass Jesus Interesse an ihm zeigt. Wo passiert so etwas denn heute noch? Dass Menschen sich wirklich füreinander interessieren und ihre Freundschaft anbieten? Jesus hat keine Berührungsängste. Er fackelt nicht lange. Unerschrocken geht er auf andere zu, weil er weiß, dass viele auf einen guten Freund warten: Komm, folge mir!

Und der andere will. Natürlich will er. Keine Frage. „Aber lass mich vorher noch meinen Vater begraben.“ Gott sei Dank muss das heute niemand von uns sagen. Doch ich habe auch schon anderes erlebt. Vor Jahren war Marc bei mir im Kirchlichen Unterricht. Ein etwas blasser, unscheinbarer Junge. Oft saß er wie unbeteiligt da. Reden war nicht seine Stärke. Und Gefühle zeigen auch nicht. Bis zu dem Tag, an dem sein Vater bei einem schrecklichen Arbeitsunfall ums Leben kam. Das war genau zwei Wochen vor der Einsegnung. Zuerst wollten wir alles absagen. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie das zusammen gehen sollte. Aber dann kam Marc zu mir und

sagte, dass er trotzdem eingesegnet werden wolle. Ich konnte es kaum glauben. Willst du dir das wirklich zumuten? fragte ich ihn. Sollten wir nicht zuerst einmal deinen Vater begraben und dann sehen, wie alles weiter geht? Nein, Marc wollte es anders. Die Einsegnung fand zum vorgesehenen Termin statt. Ich werde sie nie vergessen.

Noch heute bin ich stolz auf Marc! Was allerdings mich selbst betrifft, bin ich, ehrlich gesagt, beschämt. „Lass mich vorher noch den Vater begraben.“ Das hatte ich gesagt. Marc aber wurde in dieser Situation für mich zu einer echten Herausforderung. Er hat mich vor eine Entscheidung gestellt. Und ich hatte keine Wahl.

Komm, folge mir, sagt Jesus. „Im Prinzip ja, aber...“ antworten wir dann oft, oder: „Grundsätzlich schon, aber morgen ist ja auch noch ein Tag. So lange wirst du ja wohl noch warten können.“ Wahrscheinlich kennen wir das auch aus unserem Alltag. Da fällt dir ein, dass du mit einem bestimmten Menschen dringend mal ein klärendes Gespräch haben müsstest. Und, hast du's gehabt? Natürlich nicht. Wenn man es nicht sofort in die Wege leitet, wird nie was draus.

Mir ist noch mehr zum Thema eingefallen: Kann man einen Menschen, der nach dem Weg fragt, auf später vertrösten? Oder wie hört sich das an, wenn wir einer Freundin, die an die Tür klopft und fragt: „Darf ich reinkommen?“, antworten würden: „Im Prinzip ja, aber frag lieber morgen noch mal nach...“? Das ist doch alles Unsinn. Und so lässt sich auch die Freundschaft mit Jesus nicht aufschieben. Gibt es einen Grund, damit zu warten? Erlaubt ist nur noch eine einzige Frage: Wenn nicht jetzt, wann dann? Auch bei Gott gibt es Momente, die man auf keinen Fall verpassen sollte.

Jetzt aber noch der dritte und letzte Annäherungsversuch: Ein anderer sagte: Herr, ich will ja gerne mit dir gehen, aber lass mich erst noch von meiner Familie Abschied nehmen! Jesus sagte zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und zurück schaut, den kann Gott nicht gebrauchen, wenn er jetzt seine Herrschaft aufrichten will. Wieder so einer, der die Freundschaft zu Jesus sucht. Und er scheint echt begeistert zu sein: Ich will gerne mit dir gehen! Er ist also voller Erwartung, so, als ob er sagen wollte: Mensch, das wird aber spannend! Da freu ich mich drauf. Endlich mal einer, der mit mir durch dick und dünn geht!

Damit liegt er übrigens goldrichtig. Jesus geht mit uns durch dick und dünn. Es gibt wirklich nichts, wovor er zurück schrecken würde. Er feiert mit uns ausgelassene Feste und geht mit uns auf Schweiß treibende Bergtouren. Er verteidigt die Rechte der Kinder und ist sich nicht zu schade, mit dem blinden Penner am Straßenrand Freundschaft zu schließen. Und wie ihr wahrscheinlich alle wisst, ist Jesus kein Star, kein Überflieger. Er hat dieselben Fragen wie wir und scheut sich nicht, sie

auszusprechen: „Mein Gott, mein Gott“, ruft er am Kreuz, „warum hast du mich verlassen?“ So einen brauchen wir. Einen Freund, der unsere Gefühle kennt, der mit uns durchs dunkle Tal geht, der um unsere Zweifel weiß, der zu uns hält und für uns einsteht. Da fällt es leicht zu sagen: Ich will gerne mit dir gehen!

Aber es läuft auch hier, beim dritten Annäherungsversuch, nicht alles nur rund. Der neue Interessent sucht nämlich eine Freundschaft mit Vorbehalt: Herr, ich will ja gerne mit dir gehen, aber lass mich erst noch von meiner Familie Abschied nehmen! Wir würden vermutlich sagen: Okay, warum nicht? Feiere deine Abschiedsfete, und dann komm. Nichts selbstverständlicher als das.

Bei Jesus geht das nicht. Er kennt keine Kompromisse: Wer seine Hand an den Pflug legt und zurück schaut, den kann Gott nicht gebrauchen... Entweder ganz oder gar nicht. Ich muss euch ehrlich sagen, dass ich das auch nicht mehr verstehe. Natürlich weiß ich, dass Jesus seine Familie auch verlassen hat; schon als Zwölfjähriger ist er das erste Mal abgehauen. Und es ist ja bekannt, wo ihn seine Eltern schließlich gefunden haben: im Tempel. Genau. Dort wollte er sein. Ganz nahe bei Gott. Später hat ihn seine Familie für verrückt erklärt. Und Jesus hat das ausgehalten. Er war sich seiner Sache ganz sicher. Aber was für einen Reim sollen wir uns darauf machen?

Nein, es ist wirklich nicht so einfach mit der Freundschaft. Und wer Jesus zum Freund haben will, sollte sich das gut überlegen. Man kann ihn nicht einfach so nebenbei als Freund haben. Wenn du dich für ihn entscheidest, dann hat das Folgen. Dann musst du auf Einiges gefasst sein. Bei mir zum Beispiel war es so: Ich wollte Lehrer werden. Ich weiß nicht, ob das wirklich gut gegangen wäre. Aber damals hatte ich mich so entschieden. Also habe ich studiert und zwischendrin in einer Schule ein bisschen ausprobiert, wie das ist, wenn man vor einer Klasse steht. Es gefiel mir ganz gut. Endlich war ich mit dem Studium fertig. Kurz darauf erhielt ich einen Brief vom Oberschulamt. Da stand drin, dass ich als Referendar am Schlossgymnasium in Kirchheim anfangen sollte. Eigentlich eine gute Nachricht! Aber ich konnte mich nicht freuen. Der Brief war schwer wie ein Stein. Er hat mich ganz schön bedrückt. Ich wusste: Jetzt musst du dich entscheiden. Es gab nämlich in meinem Leben noch eine andere Idee. Ich könnte auch Pastor werden! Darüber habe ich immer wieder nach gedacht. Aber ich konnte mich nie so richtig dazu entschließen. Doch jetzt durfte ich nicht mehr ausweichen. Es gab nur noch ein Ja oder ein Nein. Aber was, wenn ich Ja zu dieser Idee sagte? Wenn ich meinen Eltern sagen würde, dass ich meinen vorgesehenen Beruf an den Nagel hängen und Pastor werden wollte? Wie würden sie reagieren? Schließlich haben sie ja meine Ausbildung bezahlt! Und was würde Ruth, meine Freundin, von der Idee halten? Aber es gab kein Zurück mehr. Ich spürte, dass ich keine Rücksicht nehmen konnte auf das, was andere sagten, auch wenn es die eigenen Eltern, die eigene Familie sein sollte. Ich musste die Entscheidung treffen und bin tatsächlich Pastor geworden. Und es war dann doch

überraschend und schön zu erleben, dass mich niemand davon abgehalten hat. Dass ich Pastor geworden bin, daran ist die Freundschaft mit Jesus schuld. Es stimmt tatsächlich: Wer sich für eine Freundschaft mit Jesus entscheidet, muss mit allem rechnen. Sogar damit, Pastor oder Pastorin zu werden.

Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns. Diese Lied-Gedanken standen am Anfang der Predigt. Ich will sie nochmals in Erinnerung rufen. Es geht tatsächlich darum, alte Wege zu verlassen und neu zu beginnen. In diesen besonderen Zeiten, in denen wir momentan leben, haben wir keine Wahl: viele von uns müssen Gewohntes hinter sich lassen. Ja, wir alle sind von Veränderungen betroffen und müssen Vertrautes loslassen. Das mag in dieser Fastenzeit eine gute Übung sein. Aber es geht auch darum, neu zu beginnen. Den Bund mit Gott neu zu schließen. Die Freundschaft mit Jesus entschlossen zu leben. Er hat gesagt: „Ihr seid meine Freunde!“ Weil das stimmt, weil das bedingungslos wahr ist, können wir seine Hand ergreifen und seine Freundschaft annehmen. Heute und jetzt. Amen.